

Über die Fortexistenz der Familie braucht man sich also keinerlei Zweifel hinzugeben, denn dieser Lebenswert hat keineswegs an Bedeutung eingebüsst. Aber auch die Ehe wird, soweit Prognosen dieser Art gewagt werden dürfen, in absehbaren Zeiträumen als Paradigma unserer Lebensweise erhalten bleiben. Dafür spricht auch der menschliche Trieb, eine bestimmte Sicherheit in die persönlichen Lebensumstände zu bringen. Die Ehe ist also absolut nicht am Ende. Am Ende ist aber vielleicht die Vorstellung, dass die übergrosse Mehrheit unserer Bevölkerung auch künftig noch das ganze Leben mit ein und demselben Partner verbringen wird.

Lebensweise - Körperkultur und Sport

Fred Gras (Leipzig)

Körperkultur und Sport sind als soziale Erscheinung in die historisch-konkrete Dynamik der gesellschaftlichen Prozesse eingeordnet. So gesehen bestimmen in unserer Gesellschaft die qualitativen Veränderungen der Lebensweise die Funktion von Körperkultur und Sport. Die Herausbildung und Formung von Persönlichkeiten mit hohen moralischen, politischen und geistig-kulturellen Qualitäten ist untrennbar mit der weiteren Ausprägung einer anspruchsvollen Lebensweise verbunden.

Es entspricht dem Wesen unserer Gesellschaftsordnung, dass sie die höchsten ideellen, kulturellen und materiellen Werte, die die menschliche Entwicklung hervorgebracht hat, aufnimmt und ihre eigenen Triebkräfte und Vorzüge entwickelt. Die Beitragsfähigkeit von Körperkultur und Sport in der menschlichen Daseinsweise widerspiegelt sich in vielen sozialen Prozessen und Bereichen.

Entsprechend der ständig zunehmenden sozialen und biologischen Funktion von Körperkultur und Sport in der Lebensweise unserer Bürger erhöhen sich auch die Anforderungen an die sportsoziologische Forschung. Hierbei lassen sich im Rahmen der sich vollziehenden Entwicklung von Körperkultur und Sport in der Lebensweise folgende Schwerpunkte kennzeichnen:

- Ausprägung des Massencharakters von Körperkultur und Sport als Sport für alle;
- Einbeziehung differenzierter sozialer Gruppen in den Prozess der sportlichen Betätigung;
- Ausprägungsgrad der Bedürfnisse nach sportlicher Betätigung in den Sportarten und Organisationsformen;
- Veränderungen in der Einstellungs- und Motivationsstruktur sowie im Verhalten zu Körperkultur und Sport aufgrund der raschen Entwicklung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts;
- Verbindung von geistig-kulturellem Leben und sportlicher Tätigkeit.

Diese Auswahl von Schwerpunkten der Forschung im Rahmen der Sportsoziologie lässt den theoretischen wie praktischen Bezug zur differenzierten Entwicklung sportlicher Aktivitäten in der Lebensweise unserer Bürger erkennen.

Ausgehend von der Dynamik der gesellschaftlichen Entwicklung lassen sich für die sportliche Betätigung der Bürger der DDR im Zeitraum der letzt 10 bis 15 Jahre vor allem folgende einheitliche Merkmale empirisch belegen und theoretisch begründen:

- eine insgesamt positive Einstellung der Bevölkerung zu sportlicher Aktivität, verbunden mit dem Streben nach Gesundheit, Leistungsfähigkeit und Lebensfreude als dominierende Wertorientierungen und Motive für das Sporttreiben;
- ein sichtbarer Zuwachs in der Beteiligung der Bevölkerung der DDR an vielfältigen sportlichen und touristischen Aktivitäten, insbesondere im Urlaub und bei der Wochenendgestaltung unter Einbeziehung neuartiger Sportarten und -übungen;
- die Tendenz einer verstärkten Hinwendung zu den organisierten Formen des Sporttreibens im Deutschen Turn- und Sportbund und in den Schulsportgemeinschaften in sinnvoller Kombination mit selbständig ausgeübten sportlichen Aktivitäten;
- eine Erhöhung des zeitlichen Umfang des Übens und Trainierens bei den Sporttreibenden;
- eine wachsende Bedeutung der Familie, des Freundeskreises und des Lern- bzw. Arbeitskollektivs als soziale Kontaktpartner für das organisierte und selbständige Sporttreiben. Diese Entwicklungsmerkmale sind stets im Zusammenhang mit vorhandenen demographischen, sozialstrukturellen und territorialen Besonderheiten zu betrachten. Das gilt umso mehr, je differenzierender der Prozess der quantitativen und qualitativen Zuwendung zu einer regelmässigen sportlichen Tätigkeit verläuft.

Bei der weiteren Entwicklung von Körperkultur und Sport kommt es besonders darauf an, die mannigfaltigen Wünsche und Bedürfnisse der Bürger nach aktiver Erholung so zu beeinflussen, dass sie dem tragenden Prinzip des Leistungsstrebens und der allseitigen körperlichen und geistigen Vervollkommnung entsprechen. Das ist umso mehr erforderlich, als unter den Bedingungen des wissenschaftlich-technischen Fortschritts Körperkultur und Sport mit ihren spezifischen Mitteln einerseits an Bedeutung zunehmen und zum anderen durch sie neue Voraussetzungen für die Wirkungen des Sports geschaffen werden. Die sozialkommunikative und Lebensfreude auslösende Funktion ist hierbei besonders zu erwähnen. Mit dem Streben nach Gesundheit und Schönsein sowie körperlicher Fitness sichern unsere Menschen jene Lebensqualitäten, die konsumtive Bedürfnisse und Genüsse genauso einschliessen wie geistige und kulturell-ästhetische Bedürfnisse. So erlebt, widerspiegelt sich sportliches Tun im individuellen Bewusstsein als Selbstgenuss wie auch als Quelle der Genussfähigkeit. In den

Wertorientierungen verschiedener sozialer Gruppen spielt diese Seite sportlicher Tätigkeit in den 90er Jahren und darüber hinaus eine massgebliche Rolle.

Das humanistische Wesen der sozialistischen Körperkultur drückt sich in besonderer Weise in den Beziehungen Sportpraxis und Sportwissenschaft aus. Es ergeben sich neue Verbindungen zur Produktion und Freizeit, es erhöht sich die aktive und passive Teilnahme an Körperkultur und Sport, es vollzieht sich ein ständiges Anwachsen des individuellen sportlichen Leistungsvermögens. Ergebnisse sportsoziologischer Untersuchungen machen deutlich, dass sich bei vielen Bürgern unseres Landes stabile Gewohnheiten und Bedürfnisse für ein freudbetontes, regelmässiges und effektives Sporttreiben herausgebildet haben; wichtige gesellschaftliche Anliegen sind hier mit persönlichen Motiven zusammengewachsen.

Lebensweise der Jugend in der DDR

Dieter Wiedemann (Leipzig)

Seit der Gründung des Zentralinstituts für Jugendforschung vor 22 Jahren gehören theoretische und empirische Studien zur Lebensweise und Lebensgestaltung der Jugend zu den wichtigsten Forschungsthemen.

In der Vorbereitung, Durchführung und Auswertung dieser Studien lassen wir uns von den folgenden Prinzipien leiten:

- ein konkret-historisches Herangehen an die Jugend;
- ein differenziertes Herangehen an die Jugend;
- ein persönlichkeitszentriertes Herangehen und
- komplexes methodisches Herangehen.

Diese Prinzipien sollen im folgenden beispielhaft erläutert werden.

Die Jugend konkret-historisch zu analysieren, setzt eine genaue Kenntnis der jeweiligen gesellschaftlichen Bedingungen voraus, in deren Rahmen junge Leute ihr Leben kulturell gestalten können, verlangt eine exakte Beschreibung der dafür wichtigen Alltagsprozesse. Dies ist notwendig, weil nur so historische oder auch internationale Vergleichsstudien zu sinnvollen Auswertungen führen können. So hat sich z.B. die Beliebtheit des Kinobesuchs bei Jugendlichen in den letzten 20 Jahren nur unwesentlich verändert. Dennoch galt der Kinobesuch vor 20 Jahren nicht nur anderen Filmen (die damals favorisierten Filme werden inzwischen von Kindern bevorzugt), sondern er erfüllte damals auch andere Funktionen und ordnete sich in ein anderes System kultureller Kommunikationsprozesse ein als bei den Altersgefährten heute. Vor 20 Jahren dominierte z.B. das Kino noch als Spielfilmanbieter; heute hat diese Funktion eindeutig das Fernsehen übernommen, um nur ein Beispiel zu nennen.

Im Vergleich des Kulturgebrauchs von Jugendlichen in den sechziger und solchen in den achtziger Jahren wird sichtbar, dass die Jugend der achtziger sich z.T. wesentlich früher mit bestimmten kulturellen Angeboten beschäftigt (Bücher, Filme, Musiktitel usw.) als die der sechziger und dass sie dies auch wesentlich